

Eine ungemein folgenreiche Erfindung: Der territoriale Nationalstaat

Die politische Geographie der Grenzlandschaften in Südostasien

von Alexander Horstmann

Der territoriale Nationalstaat war eine ungemein erfolgreiche Erfindung der post-kolonialen Staatsgründer in Südostasien. Dieser Erfolg drückte sich vor allem auch darin aus, dass nationale Grenzen als Grundlage für die Geschichtsschreibung, bewusst oder unbewusst, übernommen wurden, und Historiker, indem sie sich an den Quellen des Zentrums orientierten, die Idee der Nation reproduzieren halfen. Die Einteilung der Nationalstaaten war mit einer Ideologie verbunden, die die Ethnizität in eine politische Form goss und als nationale Identität in das Erziehungssystem leitete. Die post-koloniale Staatsklasse erkannte, dass die Technologie der Kartographie sich hervorragend als Herrschaftsinstrument eignete und bat westliche Kolonialbeamte und Geographen, sie bei der Ziehung der neuen Staatsgrenzen zu unterstützen.

Eine in jeder Hinsicht wegweisende Studie stellt Thongchais »Siam Mapped« dar, die die Bedeutung der Kartographie für die Setzung und Reproduktion Siams herauszustellen vermag. Thongchais Hauptargument lautet, dass die Idee der definitiven Staatsgrenze bis dato in Südostasien weithin unbekannt war und dass die Klassifikation Südasiens in geographische Körper in

den südostasiatischen Königshäusern zunächst auf Verwunderung und Unverständnis stieß. Die Crux war, dass sich das Verständnis des territorialen Staates in Südostasien fundamental von dem westlicher Kolonialmächte unterschied:

Grenzen und Grenzziehungen in Südostasien waren charakterisiert durch Flexibilität und durch ihre Nicht-Definition. Die Grundlage der Macht war der Hofstaat und seine militärische Expansion, die vom Zentrum aus in konzentrischen Kreisen in die Peripherie ausstrahlte. Die Macht des Zentrums wurde mit der Entfernung immer schwächer. Der zentrale Hofstaat konkurrierte mit multiplen, kleineren Zentren der Macht und Mini-Staaten um Hegemonie.

Es war der nicht-existierenden Infrastruktur geschuldet, dass kleinere Staaten relative Autonomie genossen und sich der militärischen Gewalt beugten, indem sie sich symbolisch unterwarfen. So hat sich beispielsweise das Sultanat in Patani durch die Übergabe der Goldenen Blume (bunga mas) dem siamesischen Königshaus symbolisch unterworfen.

Die relative Machtlosigkeit der Zentralstaaten wurde durch überschwellige politische Rituale kompensiert. In seinem Essay »The state and the people who move around« argumentiert James Scott, dass die Sedentarisierung der mobilen Völker zu den ältesten Projekten des Staates gehörte. Immer wieder entzogen sich Bauern und ethnische Minderheiten durch Flucht in die Berge und entlegene Gebiete, denn sie mussten sonst

fürchten, in einem der vielen gewalttätigen Kriege verheizt zu werden.

Nationalismus, Grenzlandschaften und Gewalt

In Burma erleben wir, wie der Paria-Staat ethnische Minderheiten in den Grenzlandschaften unterdrückt und mit der »four-cuts-Strategie« Dörfer niederbrennt, die Nahrungsgrundlage entzieht und junge Frauen und Männer verschleppt (Verbrannte Erde). Der post-koloniale Staat in Südostasien hat nun die Begriffe der Souveränität und die Wahrung der nationalen Integrität als festes Gut in seinem ideologischen Gepäck.

Ausgangspunkt der Gewalt sind die rasche Expansion des post-kolonialen Staates weit in die kulturelle Peripherie hinein, der Hypernationalismus der erstarkten nationalen Bewegungen und die übermächtige Vormachtstellung des Zentrums. Die Brutalität liegt in dem Anspruch, einen homogenen Staat zu gründen, der die kulturelle Diversität von seiner ideologischen Begründung her nicht duldet. Ethnische Völker werden im Zuge der Nationen-Werdung überhaupt erst zu Minderheiten, deren Kulturen nur noch als »handicrafts« einen Platz in der Repräsentation des Nationalstaats besitzen. Die Folklorisierung beschreibt den Platz, der ethnischen Minderheiten innerhalb der Nation zugewiesen wird. Die Hmong, Lisu, Akkha und andere werden Objekte der touristischen Vermarktung und des Voyeurismus.

Der Autor, Vorstandsmitglied der Südostasien Informationsstelle, ist zur Zeit am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung (Halle/Saale) beschäftigt. Er ist zugleich Lehrbeauftragter für Südostasienwissenschaften an der Humboldt-Universität.

Das Bangkok-Thai, das Bahasa Indonesia, das Burmesische und das Vientiane-Lao sind besonders in der geschriebenen Form Bausteine hegemonialer Skripten. Die Intervention des Staates in beinahe alle Bereiche alltäglicher Lebenswelten stellt eine Form permanenter struktureller Gewalt dar. Im Zuge der Hyper-Nationalismen werden ethnische Minderheiten aus der Gesellschaft herausgedrängt. Staatlich organisierte Gewalt ist nicht nur sporadisch oder willkürlich, sondern als ein Instrument staatlicher Herrschaft gebraucht worden. Der Gebrauch der Gewalt und der Folter in Osttimor, West-Papua und in Aceh manifestiert die Militarisierung der Grenzlandschaften in der postkolonialen Periode und die Mittel, die während der »Neuen Ordnung« eingesetzt worden sind, um das Projekt der Homogenisierung gegen den Widerstand ethnischer Minderheiten durchzusetzen. Die Institutionalisierung von Staatsgrenzen wurde ihnen zum Verhängnis, da sich die Beziehungen des Zentrums zur Peripherie dramatisch zu Ungunsten dieser Minderheiten veränderten. Diese Entwicklung illustriert Tapp am Beispiel der Hmong. Die Hmong stellen ein Volk dar, das, über Festlandsüdostasien verteilt, keine nationalstaatlichen Grenzen kennt und routinemäßig Grenzen überschreitet. Die Marginalisierung der Hmong ist die Konsequenz ihrer neuen Lage innerhalb der Nation und ihrer ökonomischen und politischen Dilemmas.

Die Dynamisierung der Grenzen im Rahmen der Globalisierung

Im Rahmen der Globalisierungstendenzen kommt es zu einer Dynamisierung der Staatsgrenzen. Im Zuge dieser neuen Beweglichkeit ist der zentrale Staat immer weniger alleiniger Determinator ethnischer Politik. Die Grenzlandschaften entwickeln eine eigene Dynamik jenseits des Zentralstaates, in der Grenzüberschreitungen (bordercrossings) eine immer wichtigere Rolle spielen.

Die Grenzlandschaft wird quasi zur »Werkstatt« der soziokulturellen Veränderungen in Südostasien. Der zentrale Staat bestimmt immer weniger allein den Ton des politischen Alltags in der kulturellen Peripherie. Es kommt zu einer Dezentralisierung von Macht und zu einer Multiplikation von Machtzentren. Die Dynamisierung der Grenzen führt zu einem verschärften Wettbewerb um Räume und Ressourcen in den Regionen.

Die Städte in den Grenzlandschaften spiegeln diese Veränderungen am deutlichsten wider. Hier kristallisiert sich die politisch-ökonomische Situation in Südostasien, z.B. in Mae Sot (Thailand-Burma), Mukdahan (Thailand-Laos), Sungai Golok (Thailand-Malaysia). Diese Boomstädte sind zunächst Zentren (und nicht etwa marginale Orte) illegaler Akkumulation. Mit ihrem illegalen Grenzverkehr — ein Riesengeschäft — versorgen sie sowohl lokale Unternehmer/Gangster als auch den Staat

Gesundheit ist mehr als die Abwesenheit von Krankheit

medico – die andere Hilfsorganisation

Bestellen Sie kostenlos:

- allgemeine Informationen über die Arbeit und Projekte von medico
- Materialien zu Kampagnen
- Informationen zur Fördermitgliedschaft

Name _____

Adresse _____

m)

medico international e.V.
Obermainanlage 7
D-60314 Frankfurt/Main
Tel. 069 94438-0
Fax 069 436002
eMail: info@medico.de
www.medico.de

Spendenkonto

1800 Frankfurter Sparkasse
BLZ 500 502 01

mit Profiten, ganz nach Chartchais Motto: From the Cold War to the Hot Market. Diese spezifische Form der Marktausdehnung ist typisch für die Grenzlandschaften Südostasiens: Sie umfasst Holzeinschlag, (Sex-)Tourismus, Drogenhandel, Kasinos und Menschenhandel.

Die Dynamisierung im Rahmen der Globalisierungsprozesse hat

**Das Redaktionsteam der
südostasien
bietet interessierten
Studentinnen und Studenten die Möglichkeit
eines Praktikums in der Redaktion.**

Nähere Informationen unter Tel. 0201/83038-18 (Montags bis Mittwochs) oder -28 (Dienstags bis Donnerstags) — oder schickt uns eine Email an soainfo@asienhaus.de.



aus: Irrawaddy, Juli 1999, S. 5

die Grenzen durchlässiger gemacht. Eine neue Qualität von Migration und Flucht ist die Folge und zeigt die krassen Ungleichheiten in der Geographie der Armut und der Kriege autoritärer Regime gegen ihre Bevölkerung. In Mae Sot und Ranong (an der Grenze zu Burma) gibt es einen nicht endenden Strom von Menschen, die verzweifelt auf ein besseres Leben in Thailand hoffen. Der Unterschied zwischen Flüchtling und Migrant wird zunehmend unschärfer.

Südostasien jenseits nationaler Grenzen

Der verengte Standpunkt der nationalen Zentren (wie er in der Geschichtsschreibung gepflegt wurde) verstellt unsere Sichtweise auf Prozesse sozialen Wandels, die jenseits nationalstaatlicher Grenzen stattgefunden haben und stattfinden. Der Separatismus von Autonomiebewegungen in Osttimor, Patani und Mindanao hat die Legitimität der Nationalstaaten in Frage gestellt und zu transnationalen Räumen geführt, die »Heimat« und politisches Exil (Portugal, Australien, Mecca) verknüpfen. So war die Transformation der islamischen Lokalität Patani in die Süd-Süd Beziehungen islamischer Intellektueller mit Saudi-Arabien eingewoben.

Ethnische Minderheiten und Nichtregierungsorganisationen (NRO) nutzen die verbesserten Transport-

und Kommunikationsmöglichkeiten, um ihre identitären Positionen und instrumentellen Interessen auf der internationalen Bühne zu artikulieren. In diesem Zusammenhang erfährt auch der Ethnizitäts-Code eine neue Qualität. In Osttimor beispielsweise ist eine Debatte über die neue Nationalsprache entbrannt, da Portugiesisch und Bahasa Indonesia als imperialistische Sprachen verworfen werden. Die Spirale der Selbst- und Fremdbeschreibungen ist für die Globalisierung fundamental. Die Nation wird nun nicht mehr nur über den Buchdruck (Ben Anderson's *Imagined Community*), sondern über das Internet erfunden und reproduziert (vgl. **südostasien** No. 2/2000: Focus: Internet). Es bilden sich post-traditionale Gemeinschaften heraus, die nicht mehr an den Nationalstaat gebunden sind.

Konsequenzen für die Arbeit der NRO

Die NRO müssen sich selbst aus ihren Zwängen nationaler Grenzen lösen und sich von lieb gewordenen Gewohnheiten verabschieden. Ein besonders schwerwiegendes Problem ist das der Repräsentation. Es gibt zahlreiche Missverständnisse zwischen Flüchtlingen, Arbeitsmigranten, ethnischen Minderheiten und NRO. Migranten, Flüchtlinge und Arbeitsmigranten müssen die Möglichkeit haben, ihre Interessen selbst zu

artikulieren. Sie brauchen dazu die Unterstützung der NRO, ihre interkulturelle Kompetenz und ihre transnationale Verflechtung. Es gibt zur Zeit beispielsweise einen heftigen Streit um die Frage der Staatsbürgerschaft für ethnische Minderheiten in Nordthailand. Hier haben sich Akademiker und NRO mutig eingemischt und sind dafür als »Landesverräter« beschimpft worden. Die Frage der Staatsbürgerschaft, also der politischen, sozialen und kulturellen Mitgliedschaft, ist eine der wichtigsten Aufgaben am Beginn des 21. Jahrhunderts. Es geht um die Anerkennung fundamentaler Menschenrechte und um die Situation der »Staatenlosen«, deren Lage extrem prekär ist und die vor Misshandlungen in keiner Weise geschützt sind. Ich denke an die burmesischen Arbeiter in Ranong oder die indonesischen Maids in Kuala Lumpur.